



Die Spiel- und Tanzfreude des Ensembles von Me And My Girl, hier beim mitreißenden Lambeth-Walk als einem der stimmungsvollen Höhepunkte, begeistert das Publikum auch beim Finale.

BILDER: PETER JASCHKE

Projektchef Pfister denkt schon weiter

Ladenburg: Große Begeisterung nach der letzten Aufführung des fast vierstündigen Musicals „Me And My Girl“ in der Region. Der Wunsch nach einer Zugabe wird laut.

Von Peter Jaschke

Was für ein wunderbares Vergnügen: Das Musical „Me And My Girl“ begeistert nach mehreren gefeierten Darbietungen in der Region auch bei der vorerst letzten Aufführung über die Maßen. In der Turnhalle der Martinsschule in Ladenburg und damit der Geburtsstadt der zugrundeliegenden Idee trampeln die Leute am Ende mit den Füßen, rufen Bravo und applaudieren stehend für die jungen Darsteller und Musizierenden. Dass der Dauerbrenner aus London dermaßen gekonnt inszeniert mit so viel Spiel- und Sangesfreude daherkommt, hätte zuvor kaum jemand gedacht.

Dirigent auf der Leiter

Noch kurz vor Beginn sieht man Moritz Pfister auf einer Leiter stehen: Der 19-jährige Gesamtleiter und Dirigent des ehrgeizigen Musicalprojektes dichtet eigenhändig die Verdunkelung vor den großen Fensterscheiben besser ab. Schließlich sollen die schönen Bühnenbilder von Schloss, Salon, Küche, Kneipe und Gasse, die von vier Beamern auf eine riesige, weiße Wand im Hintergrund projiziert werden, ihre Wirkung nicht verfehlen. Den Projektchef vom gastgebenden örtlichen Kulturverein „Kettenheimer Hof“

persönlich kurz vor der von ihm dirigierten Ouvertüre bei solchen Handgriffen zu sehen, spricht Bände für das, was er in den letzten zwölf Monaten geleistet hat. Pfister hat nicht nur konzipiert, Mitstreiter motiviert, Proben geleitet und Regie geführt, sondern auch Fördergelder eingeholt und Kulissen mitgebaut.

Ob es immer so ansteckend heiter, witzig und beschwingt gelaufen war, wie das Musical rüberkommt? Immerhin waren 60 junge Künstler, darunter mehrere aus Ladenburg, unter einen Hut zu bringen. Es ist jedoch spürbar, mit wie viel Spaß, Leidenschaft und Engagement die Jugendlichen, Frauen und Männer auf der Bühne und an den Instrumenten agieren. Hilfreich waren Tipps der Mannheimer Profis Fabiola Struggala (Schauspiel) und Matthias Egger (Tanz) als Coaches. Das Konzept ist es, jungen Menschen Gelegenheit zu geben, nach den Pandemie Jahren wieder kreativ werden zu können. Wer mag es ihnen verdenken, dass das Stück mit Pause an die vier Stunden lang dauert? Während der Gesang wie im Original aus den 1930ern auf Englisch erklingt, sind die Dialoge ins Deutsche übersetzt.

„Wie stellen wir fest, ob dieser Typ unser würdig ist?“ Das fragen sich elitäre Snobs, als sich Bill Snibson



Minna Baranyai und Julius Lehmann glänzen als Hauptfiguren Sally und Bill.

aus dem Arbeiterviertel Lambeth als vermisster Erbe der Grafschaft erweist. Das intrigante Hin und Her mitsamt Happyend für Bill und sein „Girl“ Sally, die Julius Lehmann und Minna Baranyai schlicht hinreißend verkörpern, gipfelt im „Lambeth Walk“. Dieser Tanz, der Reiche und einfaches Volk einander näher kommen lässt, ist mindestens so mitreißend wie der „Time Warp“ aus der 40 Jahre jüngeren „Rocky Horror Picture Show“. Die Inszenierung von „Me And My Girl“ hat eben alles, was ein Spitzenmusical ausmacht: eingängige Musik sowie ansprechendes Schauspiel mit Gesang und Tanz.

„Ich bin wirklich zufrieden“, sagt der mit Extrabeifall bedachte Pfister – und korrigiert sich sogleich: „Ich glaube, wir alle sind sehr zufrieden, auch weil es in jeder Aufführung voll war, und alles noch besser gelaufen ist, als gedacht.“ Die größte Erschöpfung während des gut einjährigen Schaffensprozesses habe er nach den Intensivproben im Domhof der Römerstadt und nach der Premiere vor wenigen Wochen in Heidelberg verspürt: „Gegen Ende hin haben sich alle Herausforderungen immer mehr verdichtet“, so der 19-Jährige. Inzwischen genieße er das „gute Gefühl, meine Ideen und

Pläne durchgesetzt zu haben“. Ob er Musik nun auch studieren und zu seinem Beruf machen will, ist dem Multitalent „noch nicht endgültig klar“. Jetzt blickt Pfister erst einmal in die in aller nächste Zukunft: „Ladenburg war für uns nur eine halbe Demière, denn wir müssen ja jetzt ein bisschen gucken, dass wir das alles konservieren, weil wir nächstes Jahr noch die Europatournee in einige Partnerkommunen der beteiligten Städte haben.“

Tournee geplant

Wie wohl die meisten der insgesamt 1700 Zuschauer in Heidelberg, Eppelheim, Ludwigshafen und Ladenburg reagiert haben, zeigen diese Stimmen bei der letzten Darbietung: „Moritz Pfister ist der totale Knaller, aber es ist auch eine grandiose Leistung von allen Beteiligten, und ich bin total begeistert“, sagt Birgit Podhorny. „Eigentlich bin ich eher Opernfreund, doch diese wunderschöne Ensembleleistung, die mich positiv überrascht hat, finde ich ausgezeichnet“, erklärt Jürgen Metzger. Für Gitta Reuner ist es „riesengroßartig, was so viele junge Leute mit Elan und in Eigenregie auf die Beine gestellt haben“. Eine Frau, die anonym bleiben will, findet: „Das war so toll, das sollte noch öfter hier zu sehen sein.“

Mehr Licht, mehr Raum zum Trauern

Heddesheim: Der Rohbau am Friedhof nimmt immer weiter Gestalt an. Schon im Frühsommer 2024 soll der neue Abschiedsraum fertig sein

Von Dirk Timmermann

Die Mauern sind bereits hochgezogen, die Decke folgt in den nächsten Tagen. Im Anschluss kommt der Elektriker. Der Rohbau am Friedhof in Heddesheim nimmt nach und nach Gestalt an. Seit Anfang August wird er errichtet: der neue Abschiedsraum als Anbau zur Trauerhalle. „Die bisherigen Räumlichkeiten waren zu klein und nicht zeitgemäß“, betont die Gemeinde. „Ziemi-lich in die Jahre gekommen“, sagt mancher Besucher.

Verglasung zum Hof

Klar ist: Das bestehende Nebengebäude bot nicht mehr ausreichend Platz, um die Verabschiedung der Hinterbliebenen von ihren Verstorbenen befriedigend zu gewährleisten. So fiel im Frühjahr der Entschluss des Gemeinderats zugunsten des neuen Gebäudes. Verantwortlich für die Planung des Abschiedsraums ist Andreas Bohnert. Der Ladenburger Architekt hat das Konzept für den acht mal acht Meter messenden Kubus auf der ehemaligen Grünfläche neben der Aussegnungshalle entwickelt. Mit im Boot ist Rolf Nordmann vom Ingenieur-

büro für Haustechnik in Viernheim. Zuständig für den Rohbau ist die Schriesheimer Bauunternehmung Bernd.

„Der Abschiedsraum hat ganz andere Dimensionen als der Bestand“, begeistert sich Bohnert beim Ortstermin an der Baustelle. Dreiseitig geschlossen, durch eine Verglasung zum begrünten Innenhof hin geöffnet und von außen

nicht einsehbar – so soll eine intime und respektvolle Atmosphäre entstehen. Zwei Öffnungen versehen die Nordseite, farbiges Glas wird in die Fensterschlitze eingesetzt. Drei Meter beträgt die lichte Höhe des Raumes, zwei Schrankreihen werden im Abschiedsbereich seitlich eingebaut.

Den zweiten Teil des Neubaus bildet die Verbindung zum Fried-

hofsgebäude. Im Flur soll es vielfache Sitzgelegenheiten geben, die übrige Einrichtung übernimmt der Bestatter. Den Zutritt zum Abschiedsraum gewähren doppelflügelige Türen – ein Ambiente, in dem sich Trauernde wohlfühlen sollen.

Eine weitere Verbesserung nennt Christian Pörsch, Chef des kommunalen Hochbauamts: „Von den zwei neuen barrierefreien Toiletten ist eine behindertengerecht.“ Auf diese Weise dürfte sich der Komfort für Friedhofsbesucher spürbar erhöhen. Die alten Sanitärräume im Wirtschaftshof sollen künftig nur noch intern genutzt werden, etwa durch städtische Mitarbeiter.

Auch Achim Weitz attestiert einen großen Fortschritt im Vergleich zur als ungenügend empfundenen Situation: „Nicht schön“ sei das Abschiedsraum bislang gewesen, gesteht der Bürgermeister. „Wie in einem Lagerraum“ sei man sich vorgekommen. Das wird sich bald ändern. Schon im Frühsommer 2024 sollen die mit rund 500 000 Euro veranschlagten Maßnahmen abgeschlossen sein.

Ob es dann auch mehr Zuspruch gibt? „Der Abschiedsraum wird öfter genutzt werden“, sind sich

die Beteiligten sicher. Die Räumlichkeiten ließen es schließlich auch zu, dass Trauerfeiern mit fünf bis zehn Personen ausgerichtet werden. Insofern sieht Christian Pörsch ein „neues Angebot“, dass man jetzt machen kann. Und auch unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten erfährt der Friedhof eine Aufwertung: Installiert wird ebenfalls eine Photovoltaik-Anlage, die Nachspeicher-öfen in der Aussegnungshalle werden hingegen nächstes Jahr abgeschafft. Erneuert werden soll auch die Decke.

„Pietät hat Priorität“

Doch trotz allen Fortschritts ist die Arbeit nicht gerade einfach: „Wir bauen bei laufendem Friedhofsbetrieb“, erinnert Bauleiter Stefan Bessler an die allzu spezielle Umgebung. Hohe Sensibilität sei daher ständig geboten, bekräftigt auch Achim Weitz. Damit die Arbeiten während der Beisetzung ruhen, gibt es vorab die Info per Email. Beerdigungen und Trauerfeiern werden jedes Mal angekündigt.

Fünfundzwanzig Jahre lang unterbrechen. „Pietät hat Priorität“, lautet das Credo bei der Abwicklung eines solchen Projekts.



Architekt Andreas Bohnert (v.l.), Steffen Bernd, Bürgermeister Achim Weitz, Bauleiter Stefan Bessler und Hochbauamtschef Christian Pörsch.

BILD: DIRK TIMMERMANN

Spende für neue Puppen zum Üben

Ladenburg: Volksfeststimmung bei Tag der Feuerwehr

Für möglichst realitätsnahe Übungen stehen der Freiwilligen Feuerwehr Ladenburg bald drei nagelneue Rettungspuppen zur Verfügung. Die Anschaffung im Wert von 2000 Euro ermöglichen Sven Wittler und Sabrina Burkhardt von der gleichnamigen Großwäscherei. „Wir wollen zeigen, dass wir Teil der Gemeinschaft sind“, sagt Wittler, der mit seiner Geschäftspartnerin bald auch das Fitnessstudio Trainingslager in der Stadt eröffnet. Von ihnen erhalten die rund 90 Aktiven der Wehr je einen 100-Euro-Bonus, um im nahegelegenen Gym künftig ihre Kondition für Einsätze zu trainieren.

Dass es eine „gewachsene Kooperation“ mit den Brandschützern sei, die fortgeführt werden soll, bekräftigt Wittler als Mitinhaber von fünf steuerpflichtigen Firmen in Ladenburg vor der Übergabe des symbolischen Schecks beim Tag der Feuerwehr. Dort demonstrierten die Brandschützer, wie die erste lieferbare Übungspuppe dabei hilft, Einsätze zu simulieren.

Die Alte hat ausgedient

„Uns freut an diesen Spenden die damit ausgedrückte Wertschätzung, aber auch der Ersatz der alten Puppe, die nach 20 Jahren fertig ist“, sagt Kommandant Pascal Löffelhardt. Die drei neuen Dummies in drei Größen – Kind, Jugendlicher und Erwachsener – sind auch unterschiedlich schwer. „Es ist super: Seit elf Uhr ist die Hölle los“, berichtet Löffelhardt über die Resonanz des Aktionstags bei bestem Spätsommerwetter. Anlässlich seines 50-jährigen Bestehens ermöglicht der Kreisfeuerwehrverband Attraktionen wie einen Überschlagssimulator: Besucher lernen, wie man aus einem kopfber liegenden Fahrzeug klettert. Auch Feuerlöschtraining ist möglich. „Wir haben nahezu Volksfeststimmung“, freut sich Bürgermeister Stefan Schmutz. pj



Die Feuerwehr Ladenburg beim Üben mit der neuen Puppe.

BILD: PETER JASCHKE

Fähre damals und heute

Neckarhausen: Fotos erzählen Geschichte des Kulturguts

Sie ist mehr als nur ein Verkehrsweg über den Neckar: Die Fähre in Neckarhausen stellt seit über 500 Jahren das wohl älteste überlieferte Kulturgut der Gemeinde dar. Mit Dokumenten und Fotos erzählt Gerhard Hund in der Foto-Präsentation „Fähre Neckarhausen – Vergangenheit und Gegenwart“ in der Eduard-Schläfer-Halle am Donnerstag, 28. September, 19 Uhr, die Geschichte der schwimmenden Brücke und der Fährleute.

Im Jahr 2020 verkaufte die Fähr-gemeinschaft, die sich aus mehreren Anteilseignern zusammensetzte, die Fähre zusammen mit dem Fährhaus an die Gemeinde Edingen-Neckarhausen. Der Förderverein Fähre, mit mittlerweile über 250 Mitgliedern, setzt sich für den Erhalt der beiden historischen Denkmäler ein, deren Zukunft ungewiss ist. Die Präsentation will dazu beitragen, den Weiterbetrieb der Fähre auch in Zukunft zu gewährleisten. her